Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 15 (1905)

Heft: 7

Rubrik: Kinder und Alkohol

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wird sich an das Fleischessen gewöhnen, wenn es nicht von seinen unvernünftigen Eltern dazu gezwungen würde. Ebensowenig der Säufer nach Gesetzen säuft, ebensowenig verzehrt der Fleischesser sein Fleisch nach Gesetzen.

Zu reichliche stickstoff- oder eiweißhaltige Nahrung führt sowohl bei der heranwachsenden Jugend als bei Erwachsenen Stoffe ins Blut, die nicht zur vollständigen Verbrennung gelangen, und dann als Krankheitsstoffe sich ablagern; daß so belastete Menschen leichter zu Krankheiten disponieren, und meistens einem vorzeitigen Tode zum Opfer fallen, ist wohl einleuchtend für diejenigen, die durch zu reichlichen Fleischgenuß zuschadem gekommen sind, aber nicht diejenigen, bei denen es vermöge ihrer widerstandsfähigeren Natur noch zu keinem Ausbruch einer Krisis gekommen ist, und die scheinbar gesund sich fühlen; früher oder später werden auch sie ein Opfer ihrer unrichtigen Nährweise werden; denn die Natur straft jeden, der ihre Gesetze verletzt.

Wenn wir das Tierreich überblicken, so sehen wir, daß eigentlich nur die freilebenden Tiere instinctiv ihre natürlichen Lebensbedingungen erfüllen, und auch, wenn sie nicht früher in die Hände mordlustiger Menschen fallen, das höchstmögliche Alter erreichen. So leben der Elephant, das Krokodil, die Schildkröte und die Schlange 4—500 Jahre; dagegen sind unsere Haustiere vielen Krankheiten und auch vorzeitigem Tode unterworfen, weil sie in der Regel nicht ihre ihnen zuträgliche Nahrung und richtige Pflege erhalten, während die freilebenden Tiere instinctiv stets nur die ihnen zuträgliche Nahrung suchen und finden.

Ebenso verhält es sich bei der Pflanze und ihren Früchten, die Pflanze die unrichtig behandelt und gepflegt wird, verkümmert, erzeugt keine oder nur kranke Früchte, und stirbt ab. Man hat in Obstzüchtereien und in den Aufbewahrungsräumen die Beobachtung gemacht, daß Calvilläpfel, deren Bäume mit mineralischem Düng r gedüngt werden, länger sich gut und frisch erhielten, während die Früchte verjauchter und vermisteter Bäume trotz größten Fleißes und Vorsichtsmaßregeln in der Aufbewahrnng leicht faulten. Der zu reichliche Stickstoffgehalt dieser Aepfel infolge der zu reichlichen Stickstoffdüngung begünstigt die Entwicklung der Fäulnisbakterien gerade so, wie bei Infektionskrankheiten der Menschen die sogenannten Bacillen nicht als die eigentlichen Krankheitserreger, sondern als Fäulnisprodukte der infolge vorausgegangener falscher Nähr- und Lebensweise, namentlich von zu reichhaltiger Zufuhr von stickstoffhältiger Nahrung durchseuchten Blutsäfte betrachten werden müssen. Unrichtige Nährweise und Pflege bedingt Fäulnis und Erkrankung bei Menschen, Tier und Pflanze.

(Zeitschrift für Erziehung und Unterricht).

Kinder und Alkohol.

Man sollte eigentlich annehmen dürfen, daß die Frage: sollen Kinder Bier oder Wein erhalten? oft und gründlich genug behandelt worden sei, um den rechten Anschauungen über dieselbe in den weitesten Kreisen der Bevölkerung Geltung verschafft zu haben; noch immer aber beweisen die Beobachtungen, die man täglich machen kann, das Gegenteil. Es liegt dies an verschiedenen Ursachen. Die bestgemeinten, bestbegründeten Ratschläge begegnen, wenn sie gegen altgewohnte Zustände ankämpfen, bei der großen Masse der Bevölkerung der Gleichgültigkeit und dem Unglauben, und nur langsam finden sie überzeugte Anhänger. Der Mann ist gewöhnt, mit der Frau abends eine Wirtschaft zu besuchen, die erwachseneren Kinder, die man nicht einfach zu Bett bringen kann, werden mitgenommen; sie bekommen natürlich

ihren Teil Bier mit. Oder eines der Kinder will nicht recht gedeihen, da findet sich gewiß eine kluge Frau, welche zu einem Glas starken Weins oder einem halben Glas Kulmbacher täglich rät u. s. w.

So entspricht es nur zu sehr einem Bedürfnis, wenn in Nr. 250 der Kieler Neuesten Nachrichten vom 24. Oktober v. J. die Frage: Sollen Kinder Bier oder Wein erhalten? nochmals beantwortet wird. Wir heben einiges aus dem Aufsatz hervor:

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat 70 Gutachten von Sachverständigen erhalten, von denen 68 die Frage dahin beantworten, daß Kinder dieser Getränke weder bedürfen, noch sie vertragen. Diese Gutachten sind in einem Heftchen unter dem Titel „Zum Schutz unserer Kinder gegen Wein, Bier und Branntwein" von Dr. W. Bode in Hildesheim zu beziehen (40 Pf.) Das Schriftchen sollte recht weite Verbreitung finden.

Der Vorsteher des Hilda-Kinderhospitals zu Freiburg in Br., Prof. Thomas, schreibt: „Ganz unzweifelhaft ist der Alkohol in jeder Gestalt, auch als leichtes Bier oder leichter Wein, ein Gift für das gesunde Kind... Dem Säugling schon ist das Bier schädlich, welches die Amme genießt... Aeltere Kinder verlieren durch geistige Getränke die geistige und körperliche Frische, werden frühreif und blutarm... Ob Alkohol nötig sei für das kranke Kind, muß der gewissenhafte Arzt nach genauer Prüfung aller Verhältnisse entscheiden."

Der bekannte Lehrer Wilh. Siegert, Berlin, sagt: Eine nahezu 30jährige Erfahrung als Lehrer hat mir gezeigt, daß Kinder, die alkoholische Getränke genießen, zu den schläfrigsten, untüchtigsten Schülern gehören... Zu der unglaublich weiten Verbreitung unsittlicher Gewohnheiten unter den Kindern trägt der Alkoholgenuß nicht zum wenigsten bei."... Weiter klagt Siegert: „Von meinen Schülern bringen stets mehrere Wein zum zweiten Frühstück mit. Ich muß diesen Unfug dulden, weil die Eltern die Notwendigkeit einer derartigen „Stärkung" ärztlich bescheinigen lassen"... ꝛc.

Hierzu möchten wir bemerken, daß in neuerer Zeit eine Wandlung der Ansichten der Herren Aerzte und zwar zu Ungunsten des Alkohols immer allgemeiner hervortritt.

Otto von Leixner, der feine Beobachter des Volkslebens, bestätigt die Siegertschen Erfahrungen. Man dürfe sich nicht wundern, wenn man bei dem Manne in die Halme schießen sähe, was bei den Kindern gesäet — sagen wir: und gesündigt — worden sei. Und im Anschluß an diese Bemerkung lesen wir dann in dem Aufsatze weiter: „Nicht nur beim Manne, sondern auch bei der Frau". In einer westfälischen Stadt starb neulich ein schönes zwanzigjähriges Mädchen aus guter Familie als — Schnapstrinkerin, nur weil eine alte Tante, bei der es erzogen wurde, es für nötig gehalten hatte, schon dem Kinde täglich ein Gläschen Kräuterlikör aufzuzwingen." Auch Dr. Smith, der Leiter der Trinkerheilanstalt Schloß Marbach am Bodensee, weiß davon zu erzählen, daß die meisten der wegen Trunksucht zur Behandlung kommenden Damen als Kinder, an irgend einer Krankheit leidend, schwere Weine (Tokayer ꝛc.) verordnet bekamen. Was der Arzt verordnet hatte, befolgten die Eltern später, um dem Kinde wieder Kraft zu geben; dasselbe mußte immer mehr Wein bekommen, bis endlich die Anstaltsbehandlung erforderlich wurde! Wann wird die Menschheit klug werden?

„Volkswohl" XXI, 11.